

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 16 (2009)
Heft: 180

Artikel: Politstürmer im Abseits
Autor: Kneubühler, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITSTÜRMIER IM ABSEITS

FRANZ JAEGER – EMERITIERTER PROFESSOR UND HSG-SPRACHROHR – WANDELTE SICH INNERT 24 JAHREN VOM «PROFILIERTESTEN GRÜNEN DER SCHWEIZ» ZUM «WORTFÜHRER DER NEUHELVETISCHEN VERLOGENHEIT».

VON ANDREAS KNEUBÜHLER

Es ist der 30. Januar 2007, Professor Franz Jaeger hält seine Abschiedsvorlesung an der Universität St.Gallen. Das Audimax ist bis auf den letzten Platz besetzt. Alle sind sie erschienen: Marcel Ospel, Adolf Ogi, Nationalbank-Präsident Jean-Pierre Roth, Avenir- Suisse-Direktor Thomas Held. Für den Inhaber des Wirtschaftslehrstuhls ist es der letzte grosse Auftritt. Im dunklen Anzug steht Franz Jaeger am Rednerpult. Die dezent schwarz-weiss gestreifte Krawatte ist modisch locker gebunden.

Dieses festliche Tableau stören ein paar seltsam verkleidete junge Leute. Sie tragen diverse Requisiten mit sich, darunter einen aufblasbaren Globus. Eine Theatereinlage? Ein Studentenuk? Niemand weiss, wie reagieren. Jaeger bleibt am Rednerpult stehen, so ratlos wie alle anderen. Schnell werden die jungen Leute mehr oder weniger unsanft aus dem Saal bugsiert. Sie leisten keinen Widerstand. Wenige Augenblicke später ist die honorige Gesellschaft wieder unter sich. Jaeger sagt: «Sie sehen, meine wissenschaftlichen Mitarbeiter sind auch in der Lage, ein solches Problem zu lösen.» Gelächter. Im «Tagblatt» gibt es einen Bericht über die Abschiedsvorlesung, das Intermezzo wird mit keiner Zeile erwähnt.

Szenenwechsel. Zwei Jahre später, ein Freitagabend im Mai 2009. Im Palace findet ein Solidaritätsfest für Karin K. statt. Sie war eine der Störenfriede an der Abschiedsvorlesung und wurde zwei Wochen zuvor vom Kantonsgericht wegen Hausfriedensbruch verurteilt, eine Strafe gab es nicht, sie muss aber die Verfahrenskosten bezahlen. Auf der Bühne liefern Göldin und Greis eine Performance zwischen Vehemenz und entspanntem Geplauder. Im Untergeschoss steht eine Leinwand, ein paar Stühle davor. Es läuft in einer Endloschleife ein zweiminütiger Mittschnitt der Aktion an der Uni. Man wundert sich etwas über

den naiven Glauben der Aktivisten mit der aufblasbaren Weltkugel und staunt gleichzeitig über deren Mut, vor der «Crème de la Crème des Schweizer Kapitalismus» (Verteidiger Paul Rechsteiner am Prozess) ein Anti-Globalisierungstheater aufzuführen. Immer wieder zeigt die Kamera den konsternierten Jaeger am Rednerpult. Am Schluss zoomt sie für lange Sekunden auf sein Gesicht. Es ist zu einer Maske erstarrt. Die Mundwinkel zeigen zwanzig nach acht, drücken Gekränktheit, Zorn, Unversöhnlichkeit aus.

UNQUALIFIZIERTE POLEMIK

Zwischen der Aktion im Audimax und der filmischen Rekapitulation im Palace-Keller durchsuchte die Polizei Karins Elternhaus, beschlagnahmte ihren Computer, es gab einen ersten Prozess vor dem Kreisgericht. Zweimal hätte Jaeger den Rachefeldzug stoppen können, zweimal unterliess er es. Zwischen 2007 und 2009 brach die neoliberale Welt zusammen, das Schweizer Bankgeheimnis wurde so schnell aufgehoben, dass sich rechte Politiker und andere Lobbyisten nach Ersatz umsehen mussten, um die Schlacht doch noch zu schlagen, die sie bereits verloren hatten. Zum Sündenbock erkoren sie den Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann, der bei einem Hearing im deutschen Bundestag ein paar wahre Sätze über das Verhältnis der Elite zum Bankgeheimnis gesagt hatte. Es war Franz Jaeger, Verwaltungsrat der Liechtensteinischen Landesbank Schweiz AG, einer regelrechten Spezialistin für Schwarzgeld, der forderte: «Wer so unqualifiziert polemisiert, ist als Wissenschaftler an der HSG nicht tragbar.»

Ausgerechnet Jaeger, dem das «unqualifiziert polemisieren» die ganze Karriere hindurch – und im Unterschied zu Thielemann oft genug zu Recht – vorgeworfen wurde. Erinnert sei dabei nur an die Empörung, die verschiedene Gutachten seines Instituts für empirische

Ökonomie und Wirtschaftsforschung hervorriefen. Die Neat sei problemlos zu finanzieren, so anfangs der neunziger Jahre ein Ergebnis einer Studie im Auftrag von SVP-Bundesrat Adolf Ogi. Die Entgegung des Finanzdepartements folgte prompt: Jaeger habe «das Rentabilitätsprinzip überstrapaziert», um das gewünschte Resultat zu erhalten. Eine weitere Studie prophezeite bei einem Nein zum EWR zusätzliche 100'000 Arbeitslose. Das Ergebnis erwies sich als hochgerechnete zufällige Auswahl von 22 Unternehmen. Eine andere Untersuchung referierte über «Volkswirtschaftliche Auswirkungen einer Vergabe des Projekts IC 2000 an Schindler.» Auftraggeber war wer? Genau, Schindler. Jaegers Institut lieferte auch

DER NEUE LDU-PRÄSIDENT JAEGER WAR EIN SHOWMAN, DER SICH IN DER RINGIERPRESSE WIEDERHOLT MIT HOMESTORYS IN SZENE SETZTE.

eine Untersuchung über die Folgen der Einführung der Marktmiete. Andere Studien sagten eine Erhöhung von zwanzig Prozent und mehr voraus, Jaeger kam zum Schluss, dass die Mieten bloss um wenige Prozente steigen würden. Auftraggeber war Awis, eine Gemeinschaft grosser Zürcher Immobilienfirmen.

OPPOSITION GEGEN GÖNNER

Man kann die Forderung nach Thielemanns Entlassung als vorläufigen Endpunkt eines

Zumindest die sichtbaren Umbauarbeiten haben bereits begonnen. >



LIMON

Das Mittelmeer ist ein Meer der unendlichen Vielfalt.
Es ist das Meer der Leuchttürme, der Muscheln, der
Sirenen und der verträumten Inseln...

MEDITERRAN ESSEN & TRINKEN BEI MAHMUT



Restaurant Limon, Linsebühlstrasse 32, 9000 St. Gallen, Tel 071 222 9 555, mittelmeer@limon.ch, www.limon.ch
Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 09.00 - 24.00 - Freitag - Samstag 09.00 - 01.00, Sonntag Ruhetag

**LADEN
+ TANKSTELLE!
TORSTRASSE 20
PLATZTOR - ST. GALLEN
NEU BEI DER *AVIA* TANKSTELLE
IMMER OFFEN: MONTAG - SAMSTAG
WWW.KLANGUNDKLEID.CH**

Weges sehen, der Jaeger vom «profiliersten Grünen der Schweiz» (Blick 1985) zum «Wortführer der neuhelvetischen Verlogenheit» (Magazin 2009) geführt hatte. Man könnte diese Entwicklung aber auch durch zwei Bilder illustrieren: Das eine zeigt den Professor mit versteinertem Gesichtsausdruck an der Abschiedsvorlesung vor der versammelten Finanzprominenz. Das andere wurde 1987 in der Schweizer Illustrierten veröffentlicht: Jaeger steht an einem Rednerpult. Neben den Mikrofonen ist ein farbiges Windrädchen montiert. Hinter ihm hängt ein riesiges Transparent mit einer hoffnungsvoll grünen Tanne, einer leuchtenden Sonne und dem Slogan: «Frische Luft ins Parlament».

1968 war Franz Jaeger für den Landesring der Unabhängigen (LdU) ins St.Galler Stadtparlament gewählt worden. Drei Jahre später, erst dreissigjährig, zog er in den Nationalrat ein. Dort blieb er ganze 24 Jahre lang, vom St.Galler Stimmvolk jeweils problemlos wiedergewählt. Jaeger kämpfte gegen das Waldsterben, gegen Atomkraftwerke, gegen Furglers Bundessicherheitspolizei und setzte sich für Lenkungsabgaben im Umweltbereich ein. Die Migros finanzierte den Landesring mit drei Millionen Franken jährlich praktisch alleine, was Jaeger nicht daran hinderte, Opposition gegen den Bau des Säntispark in Abwil zu betreiben. Er verteidigte auch jene Greenpeace-Aktivistinnen, die im Wallis nach einer Aktion gegen die dort geplante Ski-WM hart angegriffen worden waren. Jaeger sagte: «Es ist mehr als legitim, wenn man das Widerstandsrecht der Natur endlich anerkennt. Was da in Crans-Montana mit den Greenpeacern passierte, ist Faschismus.» Starke Worte, 1986 im «Gelben Heft». 1990 trat Jaeger zusammen mit Paul Rechsteiner und Monika Stocker auch an einer Solidaritäts-Pressekonferenz auf dem Gelände des geplanten Waffenplatzes Neuchlen-Anschwilen auf.

ZWEIFEL AN DER ERNSTHAFTIGKEIT

Mit seiner prononciert grünen Politik nahm Jaeger die Grünen vorweg und wirbelte den behäbigen LdU gehörig durcheinander. Sein ökologischer Kurs wurde in den achtziger Jahren an der Urne immer wieder mit guten Resultaten belohnt. 1985 schaffte er den Sprung zum Präsidenten des LdU Schweiz – nicht ohne Widerstand. «Die St.Galler verstehen aus allem, sogar aus kaltem Kaffee, noch eine öffentliche Schau zu machen», höhnte der abtretende LdU-Präsident Walter Biel über den «Politstürmer» Jaeger.

Der neue LdU-Präsident war ein Showman, der sich in der Ringierpresse wiederholt mit Homestories in Szene setzte. Typisch, dass er sich einmal mit einem neuen Funktelefon in der Hand fotografieren liess und prompt eine Busse erhielt: In der Mobilfunksteinzeit waren diese Geräte noch illegal. Hinter solchen Lapalien verbargen sich stete Zweifel an seiner politischen Ernsthaftigkeit, die sich wie ein roter Faden durch seine Karriere ziehen. Dies

illustrieren die Typisierungen, die ihm die Medien verpassten. Er war der «Mann der Schlagworte», der «Politclown», «eines der grössten Showtalente im Nationalrat», der «verkappte Ökosozialist» oder eben: «Franz Dampf in allen Gassen». 1985 fühlte sich der LdU bemüssigt, im Parteiblatt eine Gegendarstellung zu den vielen «Legenden» um Jaeger zu publizieren. Der St.Galler stellte klar, dass er keinen Fahrausweis besitze und deshalb nicht, wie kolportiert, regelmässig mit 160 Kilometern pro Stunde über die Autobahn nach Bern rase, oder dass er entgegen der an offiziellen Führungen durch das KKW Gösigen verbreiteten Mär kein beheiztes Schwimmbad besitze.

ZU BESUCH BEI SADDAM

Jaegers Karriere an der HSG verlief lange harzig. Immer wieder gab es Gerüchte, ihm sei die Professur aus politischen Gründen verweigert worden. Trotzdem blieb er der HSG treu, war zuerst Privatdozent und baute dann das Institut für empirische Ökonomie und Wirtschaftsforschung auf. Ende der achtziger Jahre wurde es in der Politik ruhiger um ihn. Einer der Gründe war der Aufstieg der Grünen, der den LdU Stimmen und Jaeger die Alleinherrschaft über ökologische Themen kostete. «Ich orientiere mich mehr und mehr in Richtung Hochschule. Mein Institut wird immer grösser, meine Aufgaben immer verantwortungsvoller, nicht zuletzt wegen meiner Tätigkeit für den Bundesrat. In diesem Sinne bin ich als Oppositionspolitiker nicht mehr zu gebrauchen», schilderte Jaeger seine Entwicklung 1992 in einem Interview mit Marco Volken in der «Ostschweiz». Schlagzeilen machte er noch, als er vor dem Golfkrieg zusammen mit Edgar Oehler und Jean Ziegler in obskurer Mission bei Saddam Hussein vorstellig wurde, um Geiseln zu befreien.

Wie stark sich aber Jaeger bereits anfangs der Neunziger in den Dienst der mächtigen Finanzelite gestellt hatte, zeigt der Blick auf den Beirat seines Instituts. 1991 gehörten unter anderem Ulrich Bremi, Jules Kyburz, Peter Spälti, Tito Tettamanti oder Frank A. Meyer dazu. Eine honorige Runde. Dabei war mit Bremi der Vertreter des damals bereits vor der Ablösung stehenden Zürcher Wirtschaftsfreisinns sowie mit Tito Tettamanti der massgebliche Financier und die Schlüsselfigur hinter der neuen Rechten unter Blocher, die die Schweizer Politik in den folgenden Jahren dominieren sollte.

LIEBLINGSROLLE SPRACHROHR

Bevor sich Jaeger gänzlich seiner Uni-Karriere widmete, kandidierte er 1994 für das Vizepräsidium des Nationalrats. Im «Tagblatt» wurde von einem «gewandelten Franz Jaeger» geschrieben, der nun das Amt des höchsten Schweizers anstrebe. Hinter den Kulissen folgte dann eine Abrechnung ehemaliger Weggefährten (die Grüne Verena Diener: «ein billiger Schaumschläger») und der populistischen Rechten, die Jaeger (noch) nicht über den Weg traute. Der St.Galler Autoparteiler Walter

Steinemann warnte seine Nationalratskollegen, Jaeger sei erst in letzter Zeit dazu übergegangen, «seinen Hals in Richtung Bürgerlichkeit zu wenden».

Jaeger wusste offensichtlich selbst nicht mehr, welche Linie die erfolgsversprechendste war, schlimmer noch, seine Slalomfahrten wurden Thema in den Medien: Er stimmte zuerst für das Krankenversicherungsgesetz und trat nachher im gegnerischen Komitee auf. Er war zuerst für die Alpeninitiative und trat später in der «Arena» dagegen an. Damit fiel er zwischen Stuhl und Bank: Statt des offiziellen Kandidaten Jaeger wurde der «wilde» Leuba gewählt. Der Schlag sass tief. Er, der immer überall dabei sein wollte, immer im Mittelpunkt und mit allen gut Freund, war ausmanövriert worden. «Ich wusste nichts von der geheim und anonym inszenierten Abschussaktion», brachte er die Kränkung auf den Punkt.

Jaeger hatte genug von der Politik und trat 1995 zurück. Seine neue öffentliche Rolle war die des beredten Sprachrohrs der Staatsabbauer und Steuerprofiteure. Immer auch im Namen der Universität St.Gallen. Am deutlichsten verriet er seine früheren Mitstreiter, als er 2008 im Abstimmungskampf vorrechnete, dass wegen des Verbandsbeschwerderechts Investitionen von dreissig Milliarden Franken blockiert seien, eine Zahl, die mehr oder weniger aus der Luft gegriffen war. Nun dürfte es mit dem Ende der neoliberalen Bewe-

JAEGERS KARRIERE AN DER HSG VERLIEF LANGE HARZIG. IMMER WIEDER GAB ES GERÜCHTE, IHM SEI DIE PROFESSUR AUS POLITISCHEN GRÜNDEN VERWEIGERT WORDEN.

gung auch um Jaeger ruhiger werden. Er wird weiter publizieren, an der Universität tätig sein und auf «Tele Ostschweiz» mit engagierter Gestik den Wirtschaftsprofessor geben. Wichtig ist das alles nicht mehr. Wie Jaeger eingeschätzt wird, zeigte sich anfangs Mai im Palace, wo die Podiumsdiskussion stattfand, in der über die Folgen des «Falls Thielemann» und die Konsequenzen für die Universität St.Gallen aus der Finanzkrise debattiert wurde. Zweimal fiel der Name Jaeger, zweimal folgte reihum die gleiche Reaktion. Ein Schmunzeln, das auch ein Achselzucken war: Ja, ja, der Jaeger. «Politstürmer», «Schaumschläger», «Wendehals», «Wortführer der neuhelvetischen Verlogenheit».

Andreas Kneubühler, 1963, ist Journalist beim Pressebüro St.Gallen.